Storico Germanico di Roma 8) Roma 2012, Viella, CCLXIX u. 570 S., Karten, ISBN 978-88-8334-498-5, EUR 70. – Der Kommentar des Rolandus de Luca zu den *Tres Libri* genannten Büchern 10 bis 12 des Codex Justinianus war zu Beginn des 13. Jh. auch in universitären Kreisen verbreitet genug, um von den berühmten Glossatoren Azo, Hugolinus und Accursius in ihren Werken zitiert zu werden – freilich ohne jemals den Namen des Rolandus zu nennen. Sein Werk ist deshalb ebenso wie sein Name lange Zeit unbekannt geblieben. Nach den ersten bruchstückhaften Befunden Peter Weimars und Ennio Corteses ließen die Forschungen von C. seit 1990 auf erweiterter Hss.basis ein immer eindrucksvolleres Bild entstehen, das Rolandus als den einzigen Glossator des 12. Jh. zu erkennen gibt, der sich ausdrücklich auf die Seite des Kaisers stellte. Sein Werk, eine inhaltlich wie intellektuell singuläre Leistung, versucht, durch die Kommentierung der letzten drei, dem kaiserlichen Fiskus gewidmeten Bücher des Codex die Grenzen der Fiskalpolitik seiner eigenen Gegenwart zu bestimmen und eine systematisch durchdachte Antwort auf die Konflikte der Barbarossa-Zeit zu geben – in der *lex tributum* der roncalischen Gesetze waren die *Tres Libri* erstmals benutzt worden. Schon im Prooemium seines Heinrich VI. gewidmeten Werks, das die Vision einer Friedensordnung entwirft, skizziert Rolandus die Lösung des konfliktträchtigen Problems: *cum valde expediat scire iura fiscalia que debeantur Cesari nostro, ut eum in suis non offendamus, sicut eundem nostra nolumus invadere* (S. 4). Die Herkunft des 1169 erstmals als *causidicus* erwähnten, ansonsten als *iudex sacri palatii* bzw. *domni imperatoris* bezeichneten und schließlich auch *dominus* genannten, im Umfeld der Luccheser Pfalzgrafenfamilie der Avvocati tätigen Rolandus ist mit Ausnahme des Namens seines Vaters, Guarmignanus, unbekannt; seine lange öffentliche Karriere war offenbar die Voraussetzung für den sozialen Aufstieg der folgenden beiden Generationen, die dann mehrere Notare stellten. Anders als die Bologneser Gelehrten interessierte sich Rolandus nicht nur für die spezifisch normativen Texte des Codex, sondern auch für die antike Ämterhierarchie und selbst einzelne Amtsinhaber, was ihn geradezu als Protohumanisten erscheinen lässt. Das *dominium mundi* des Kaisers hat nach Rolandus das Gleichgewicht zwischen den Rechten des Herrschers und jenen der Beherrschten zu wahren, zwischen öffentlichen Gewalten einerseits und den Rechtsansprüchen der Individuen und der autonomen Städte andererseits. Er rät Heinrich VI., das antike Privileg der Steuerbefreiung der italischen Provinzen zu erneuern, um so die Städte als Partner in einem für beide Seiten vorteilhaften Bündnis zu gewinnen, und Abgaben nur in bestimmten Fällen der *necessitas* zu erheben, außerdem nur mittels expliziten kaiserlichen Mandats, um so den Amtsmissbrauch der *caesariani* einzudämmen – der zur Zeit Barbarossas ja der eigentliche Konfliktanlass geworden war. So wird der Kaiser für Rolandus zum Garanten der Rechte eines jeden Bürgers, sogar gegen die Ansprüche der kaiserlichen Lehnsherren. Völlig zu Recht verneint C. übrigens die Historizität des berühmten Streits zwischen Bulgarus und Martinus Gosia vor Barbarossa über den Kaiser als *dominus mundi* (S. XCIX–CIV). Immerhin macht die im Prooemium der Summa formulierte Hoffnung des Rolandus, die kaiserliche *largitio* werde ihn als Gegenleistung für sein Werk künftig